Zeitschrift: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik
Herausgeber: Widerspruch
Band: 25 (2005)
Heft: 49

Artikel: Zapatistische Autonomie und die Last der Solidarität
Autor: Gerber, Philipp
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-652664

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Philipp Gerber

Zapatistische Autonomie und die Last der Solidarität

Die zapatistische Kaffeekooperative Mut Viz als Pionierprojekt

In Chiapas, im abgelegenen Südosten Mexikos, ist seit 12 Jahren eine neue „Rebellion der Habenichtse" im Gange. Dabei setzen die Indigenen ihre Vorstellungen einer „anderen Welt" Stück für Stück um, ohne auf die Erlaubnis von seiten des Nationalstaates zu warten. Anhand einer ethnographischen Forschung bei der zapatistischen Kaffeekooperative Mut Vitz (Gerber 2005) werden hier die Charakteristika dieser autonomen Kooperativen sowie ihr Stellenwert innerhalb der Aufstandsbewegung beleuchtet. Doch zuerst eine kurzer Rückblick auf die regionalen Erfahrungen, die die Bauernbewegung in der Zeit ihrer Organisierung geprägt haben.

Bis in die Siebziger Jahre prägten grosse Fincas mit mächtigen Gutsherren und beinahe leibeigenen Indigenen als Arbeitskräfte das Bild der Region nördlich von San Cristóbal de Las Casas. Mit der Technisierung des Kaffeeanbaus und der Intensivierung der Fleisch- und Milchwirtschaft verlor die indigene Bevölkerung ihre Arbeit. Sie organisierte sich in Bauernbewegungen, lehrte die dünne mestizische Oberschicht das Fürchten und besetzte alle Fincas der Region. Das scheinbar auf Dauer gestellte Finca-System (Toledo 2002 in Anlehnung an Bourdieu/Wacquant 1995) brach zwischen 1975 und 1982 zusammen. In diesem verlustreichen Landkampf lernten die Indigenen ihre eigene Stärke kennen. Aus unterwürfigen Finca-Arbeitern wurden selbständige Kleinbauern. Verschiedene grosse Bauernbewegungen buhlten in den Siebziger und Achtziger Jahren um die Gunst der Tzotzil-Indigenen. Viele der späteren Zapatista-Dörfer organisierten sich in der maoistischen Organisation Unión de Uniones. Deren Berater – darunter Adolfo Orive und Raúl Salinas, der Bruder des späteren mexikanischen Präsidenten Carlos Salinas – propagierten den kollektiven Kaffee-Anbau. Nach wenigen Ernten wurde jedoch die kollektive Produktion aufgegeben: Trittbrettfahrer und die Korruption unter den indigenen Anführern wie auch unter den externen Beratern entmutigten die Bauern, die sich wieder auf die Produktionseinheit Familie zurückbesannen.

Nach dem Zerfall des Kaffeepreises Ende der Achtziger Jahre war die Unión de Uniones finanziell ausgeblutet, schliesslich wurden Land und Vieh privatisiert. Der neoliberale Präsident Carlos Salinas spannte darauf mit Hilfe seines Bruders Raúl die Mitglieder der Unión de Uniones gar als Vorzeigebauern für die Kampagne zur Privatisierung von Gemeindeland ein. Der 93-jährige Dorfälteste der Gemeinde San Miguel, ehemals Präsident der Unión de Uniones und heute überzeugter Zapatist, meinte resigniert: „Auch die Unión de Uniones wurde von der Regierung manipuliert,

erst im Nachhinein bemerkten wir das. Ab und zu scheinen wir Bauern blind zu sein – aber nun haben wir den Betrug durchschaut." (Gerber 2005, 52). Die „asesores kaxlán" („nicht-indigene Berater") hatten die Bauernbewegung in die Irre geführt. Die Indígenas besassen nun zwar eigenes Land, waren jedoch auf Gedeih und Verderb den Schwankungen der Marktpreise und den „coyotes" genannten lokalen Zwischenhändlern ausgeliefert. In diesen Jahren verzeichneten die noch klandestin operierenden Zapatisten einen starken Zulauf, den ihr Sprecher Subcomandante Marcos mit dem Scheitern der Unión de Uniones und anderer assistenzialistischer Organisationen begründete: „Das Misslingen der ökonomischen oder ökonomistischen Linie [der Maoisten, d. Verf.] brachte die Leute dazu, der EZLN beizutreten. Die Mittel der Maoisten waren eine blosse Optimierung der Armut, aber kein Ausweg daraus." (Le Bot 1997, 187)

Aufstand, indigene Autonomie und Gründung der Kooperative Mut Vitz

Nach zehn Jahren klandestiner Organisierung erhoben sich die Indigenen der Regionen Selva, Altos und der Zona Norte in einem bewaffneten Aufstand. Die auslösenden Ursachen der Rebellion waren die Privatisierung des Gemeindelandes – am selben Tag, dem 1. Januar 1994, trat Mexiko der Nordamerikanischen Freihandelszone NAFTA bei – sowie die Preiskrise der „cash crops" wie Kaffee. Der bewaffnete Aufstand war für grosse Teile der indigenen Bevölkerung eine letzte Hoffnung auf ein Ende der Marginalisierung und eine grundlegende Veränderung der interethnischen Beziehungen zwischen der mestizischen und der indigenen Bevölkerung Mexikos. Der weitere Konfliktverlauf ist bekannt: Waffenstillstand, Friedensverhandlungen, deren Resultate von seiten der Regierung nicht umgesetzt wurden, politische Blockierung und die andauernde militärische Besetzung der Aufstandsregion durch die mexikanische Bundesarmee.

Die Zapatistas probieren seither in ihrer indigenen Selbstverwaltung „ohne Bewilligung" neue Wege jenseits von staatlich gelenktem Korporativismus aus, ganz im Sinne eines „Rechts auf die Konstruktion einer eigenen Modernität" (Giménez 1994). Dabei wird keineswegs eine Separation vom mexikanischen Nationalstaat angestrebt, millenaristische oder essentialistische Argumentationen sind nicht Teil des Diskurses der EZLN (Ejercito Zapatista de Liberación Nacional). Im Gegenteil, die plurikulturelle, multiethnische mexikanische Nation wird – häufig mit patriotischer Inbrunst – beschworen. Die rebellischen Indigenen wollen in dieser Nation ein anerkannter Teil sein und pochen sowohl auf das „Recht auf Gleichheit", das heisst Nicht-Diskriminierung, wie auch das „Recht auf Differenz", also Respekt gegenüber ihrer indigenen Kultur. Die indigene Bewegung setzt somit in ihrer Autonomie einen Gegenentwurf zum assimilatorischen Modell des Nationalstaates um.

Die mestizischen Berater von einst, denen mit der EZLN die Kontrolle über die von ihr organisierte indigene Bevölkerung entglitten war, übernahmen eine wichtige Rolle in der Aufstandsbekämpfung. Die soziale Basis der Aufständischen sollte in einem „Krieg niederer Intensität" durch staatliche Repression und paramilitärischen Terror sowie durch Programme zur Armutsbekämpfung ausgedünnt werden. Der Berater Adolfo Orive ist ein Beispiel für diesen Verrat, den die Indigenen der Region nicht vergessen haben: Präsident Ernesto Zedillo ernannte ihn 1998 zum Chefberater in der Aufstandsbekämpfung! Gezielt wurden die wichtigsten autonomen Bezirke der Zapatistas angegriffen, so auch der Bezirk El Bosque am 10. Juni 1998. Adolfo Orive spielte bei der Koordination des Angriffs daher auch eine wichtige Rolle, da er aufgrund seiner langjährigen Erfahrung als Berater in der Region genauestens Bescheid wusste über die Innenwelt und die geheime Geografie der aufständischen Indigenen. „Er zerstörte also, was er selber aufgebaut hatte", meint der Anthropologe Andrés Aubry, der hinter diesen sogenannten „Operationen zur staatlichen Befriedung" die Absicht sieht, die autonomen Projekte zu zerstören, um dem Widerstand die ökonomische Basis zu entziehen (Aubry/Inda 1998). Doch den Zapatistas war weder mit Zuckerbrot noch mit Peitsche beizukommen. Die indigene Autonomie funktionierte nach den Angriffen klandestin weiter. Und aus der Asche der Union de Uniones entstand eine neue, explizit zapatistische Kaffee-Kooperative: Mut Vitz.

Das „Cargo zapatista" – die Last der Solidarität

Die Kooperative Mut Vitz – „Berg der Vögel" in der Maya-Sprache Tzotzil – wurde für die zapatistischen Bauern der Region zum Symbol ihrer Identität als „Bauern im Widerstand". 600 Familien sind darin organisiert, rund 250 Tonnen Rohkaffee exportieren sie zu einem fairen Preis mit Bio-Zuschlag über die Kanäle des alternativen und fairen Handels. Im Winter 2002/03, als ich die Kooperative bei ihrer Arbeit begleitete, überstand sie jedoch auch profunde Krisen. Eines der Grundprobleme besteht im Anspruch, die Geschäfte der Kooperative ohne professionelle Unterstützung und ohne bezahlte Funktionäre zu betreiben, ganz im Sinne des berühmten indianischen „cargo" (Last, unentgeltliche Aufgabe für die Gemeinde). Andere Kooperativen stellen mindestens einen externen Berater an oder beauftragen ein ganzes Gremium mit der Vermarktung. Nicht so die Zapatistas, welche aufgrund der Erfahrungen in der Vergangenheit nicht mehr von Beratern abhängig sein wollen. So müssen im Rotationsprinzip immer neue Bauern die „cargos" übernehmen, auch die administrativen Arbeiten des Vorstandes, die dem „cargo"-Inhaber kaum mehr das Bestellen der eigenen Felder ermöglicht.

Die Annahme, die Erfüllung eines „cargo" bringe dem Amtsträger – neben Schulden – wenigstens ein hohes symbolisches Kapital ein, bestätigte

sich nicht: Viele einfache Mitglieder stellen nur fest, dass der Vorstand ständig und auf Kosten der Kooperative in die Stadt reist und sich dabei – im Vergleich zur Arbeit auf dem Feld – die Hände nicht schmutzig macht. Die Schwierigkeiten des Know-how-Transfers durch die hohe Fluktuation in den Ämtern sowie die fehlende Wertschätzung der „cargos" waren während meines Aufenthalts die wichtigsten Diskussionspunkte unter den Bauern. Damit einher gehen die ungeliebten Ausgleichsleistungen – im Sinne von „gegenseitiger Hilfe" für stark ausgelastete „cargo"-Träger. Die nach der zapatistischen Ideologie vorgesehenen kollektiven Arbeiten der anderen Gemeindemitglieder zur Unterstützung der „cargo"-Träger werden nur selten geleistet, was symptomatisch für die Kluft zwischen ideologischem Anspruch und Wirklichkeit ist. So bleibt den Kooperativenverantwortlichen nichts anderes übrig, als sich auf die Solidarität innerhalb der Familie zu verlassen, um die finanziellen Einbussen in Grenzen zu halten. Der kurze Kommentar eines Vorstandsmitglieds umschreibt seine Situation treffend: „Ich muss einfach durchhalten, weil mich meine Genossen wählten." (Gerber 2005, 97)

Die Diskussion um die „cargos zapatistas" ist eine der wichtigsten Auseinandersetzungen in den Gemeinden im Widerstand: Das kränkelnde traditionelle „cargo"-System wurde in den zapatistischen Familien politisch aufgeladen und neu belebt – aber immer noch ist ein „cargo" „wirklich ein Albtraum (...), fast eine Strafe", wie Subcomandante Marcos die Wahl von „cargo"-Trägern umschreibt (Le Bot/Marcos 1997, 286, zit. in: Gerber 2005, 100) Offen bleibt die Frage, wie nachhaltig das System dieser Fronarbeit für das Gemeinwohl unter den Bedingungen der extremen Armut funktionieren kann.

Bio-Bauern im Widerstand

Neben den Herausforderungen der sozialen Organisation bereiten der jungen Genossenschaft auch finanzielle Fragen wie Korruptionsvorwürfe und die fehlende Kapitalisierung grössere Probleme. Doch es gibt trotz aller Schwierigkeiten auch Erfolge zu verzeichnen, dazu zählt insbesondere die Umstellung der Produktion auf biologische Landwirtschaft. Der Biolandbau erfordert Mehrarbeit auf dem Feld, ist aber Vorbedingung für den Marktzugang. Für das Selbstbild der Bauern ist diese neue Produktionstechnik von grosser identitärer Bedeutung: Sie befinden sich nicht mehr nur im Widerstand, sondern produzieren eine bessere Kaffeequalität, die gemeinsam zu einem höheren Preis abgesetzt werden kann.

Angesichts der schwankenden Kaffeepreise, der Korruption und der an klientelistische Banden geknüpften Armutsbekämpfungs-Programme der Regierung erweist sich diese Art der Landwirtschaft für die Bauern im Widerstand als wirtschaftlich valable Alternative: Sie müssen keine Kunstdünger und andere Almosen des Staates annehmen und können ihr

Produkt über die Nischenmärkte des alternativen und fairen Handels verkaufen. Der Wandel in der Produktion veränderte stark die Eigen- und Fremdwahrnehmung: Mit der biologischen Landwirtschaft kommt ein neues Instrument der Differenzierung hinzu, auch gegenüber den regierungstreuen Nachbarn, die nicht denselben „indigenen Kampf" führen und die nur unter grossen Schwierigkeiten begonnen hatten, auf biologische Produktion umzusteigen. Die Kaffeekooperative wurde für die Unterstützungsbasen der EZLN also zum Netzwerk der regionalen Solidarität, das inzwischen eine große Bedeutung für den inneren Zusammenhalt der Familien und die Konsolidierung der indigenen Autonomie erlangte.

Die Erfahrungen während der autonomen Organisierung im Landkampf und insbesondere die Experimente der Unión de Uniones waren wichtige Voraussetzungen für die Bereitschaft, ein Projekt der gemeinsamen Kommerzialisierung dieser Grössenordnung anzugehen. In den Organisationsprozessen wurde eine neue Kollektividentität geformt: eine regionale zapatistische Identität (siehe Gerber 2004). Dass diese Identität auch ihre Brüche zeigt, wird am Beispiel der Status-Inkonsistenz der „cargos zapatistas" klar: Eine Überlastung von einzelnen Personen sowie eine geringe Wertschätzung der sehr aufwendigen „cargos" können zur „cargo"-Flucht oder zum Missbrauch der Ämter führen. Für die zapatistische Aufladung des indigenen Cargo-Systems spricht, dass damit an ein tradiertes Verständnis von kommunaler Verantwortung angeknüpft wird und damit bisher eine grössere Identifikation erreicht wurde als mit den von aussen herangetragenen Kolchose-Idealen der maoistisch inspirierten Bauernorganisationen früherer Jahre.

Die Kooperative und der zapatistische „Rat der guten Regierung"

Die jungen Bäuerinnen und Bauern der Kooperative Mut Vitz sind sehr stolz auf das bisher Erreichte. Dabei arbeiten sie seit fünf Jahren ohne technische Berater: „Wir kommen alleine voran", wie sie voller Selbstbewusstsein sagen. Ganz alleine können die Vorstandsmitglieder jedoch nicht entscheiden, begann doch die politische Führung der Zapatistas – als Schwachstellen in der Geschäftsführung der Kooperative sowie Verleumdungen gegenüber einer neuen, ebenfalls zapatistischen Kooperative bekannt wurden – die Autonomie von Mut Vitz zu beschneiden. Alle Geschäftstätigkeiten müssen der – ebenfalls ehrenamtlich und im Rotationsprinzip funktionierenden – regionalen zapatistischen Verwaltung rapportiert werden, das Büro aller Kooperativen wie auch der zapatistischen Bezirksräte ist neu in Oventik, einem der fünf Hauptorte der Zapatistas, der „Caracoles". Der dort amtende regionale „Rat der guten Regierung" spricht von einer autonomen Verwaltung des Territoriums. Dieses regionale Dach ist das Resultat der Organisierungsprozesse. Dabei ist die Schaffung und Konsolidierung einer ökonomischen Basis für die Autonomiebewegung

von vitalem Interesse. Andrés Aubry ist überzeugt: „Die Zapatistas bauen inmitten des Krieges den Frieden auf. Ökologische Landwirtschaft, Schulbildung und ärztliche Versorgung, dass ist kein Krieg. Und das gilt auch für die Vermarktung ihrer Produkte." (Gerber 2005, 141f.) Die Kreisläufe der Unterwürfigkeit, der Hilfsbedürftigkeit und der Landflucht können durch die Eigeninitiative und – im Falle der Vermarktung des „cash crops" – Kaffee mit Hilfe der Nischen des alternativen und fairen Handels – durchbrochen werden.

Dabei darf die regulatorische Funktion der „Räte der Guten Regierung" nicht unterschätzt werden: Über die Entwicklung und Zielsetzung der einzelnen Projekte, Gemeinden und Kooperativen innerhalb der zapatistischen Autonomie sollen nicht mehr NGOs entscheiden können. Auch sorgt die Autonomieverwaltung für einen minimalen sozialen Ausgleich. Eine Kooperative schafft dies kaum. Eine vergleichsweise gutsituierte Bauernfamilie, in der jeder erwachsene Mann zwei Hektaren Kaffee bewirtschaftet, setzt auch innerhalb der Kooperativen mehr Kaffee ab als sein armer Nachbar, der eine knappe Viertelhektare Kaffee sein eigen nennt. Die Kooperativen sind ökonomisch gesehen Verkaufskanäle, die vor den Mitgliedsfamilien ihre Effizienz unter Beweis stellen müssen, und können einen sozialen Ausgleich nur sehr bedingt schaffen.

Zukunft der zapatistischen Strukturen und Solidarität

Das Jahr 2005 ist durch hausgemachte Krisen und Naturkatastrophen geprägt. Erstmals konnten die zapatistischen Kooperativen – neben Mut Vitz sind inzwischen zwei weitere im Export tätig – ihre Verträge nicht erfüllen, da die Mitglieder der Kooperative weniger Kaffee als vereinbart abliefern konnten. Mehrere Faktoren spielten zusammen: eine allgemeine, zyklisch bedingte Missernte, die nach dem Tsunami spekulativ in die Höhe geschnellten Weltmarktpreise und daraus resultierend die attraktiven Angebote der „Coyotes", die mit den Notenbündeln winkend von Gemeinde zu Gemeinde zogen. Die solidarischen Käuferkollektive erschraken ob der Krise unter den veränderten Marktbedingungen und zweifelten an der in erster Linie als solidarisch-politisch verstandenen Beziehung mit den Zapatistas.

Dank der Koordination der nordamerikanischen und europäischen Kaufkollektive (Solidaritätsgruppen, kleine Röster und FairTrader, die sich in Europa als Netzwerk unter dem Namen „RedProZapa" – Red de Comerzialización de Productos Zapatistas" zusammegeschlossen haben) gelang ein länderübergreifender Austausch von Überkapazitäten und Nachfrage, sodass die plötzlich zur Mangelware gewordene zapatistische Kaffeebohne weiterhin in der Tasse ihr „Aroma der Rebellion" verbreiten kann. Angesichts dieser Situation ein wenig unpassend war dann in diesem Sommer das Angebot der Zapatistas in der „Sechsten Erklärung aus dem

Lakandonischen Urwald", den Solidaritäts-Kollektiven Kaffee schenken zu wollen, damit sie ihre sozialen Kämpfe im Norden finanzieren könnten... (EZLN 2005)

Obwohl das Modell der Kooperative Mut Vitz in den zapatistischen Gemeinden Schule macht, scheinen die Schwierigkeiten nicht behoben zu sein. Gerade dieses Jahr lässt die Zahlungsmoral einiger weniger Käuferkollektive die Mitglieder der Kooperativen an Sinn und Zweck dieser Distributionsform zweifeln. Die Naturkatastrophen, die zahlreichen Hurrikane im Herbst, führten zu erneuter Spekulation an der Börse, womit sich auch für die nächste Ernte die Frage nach der Tragfähigkeit dieser Form alternativer Ökonomie stellt. Hermann Bellinghausen, Journalist der mexikanischen Tageszeitung La Jornada, bringt die Problematik auf den Punkt: „Eine Beziehung, die um eine Tasse Kaffee entsteht, ist gefährdet, eine solidarische Mobilisierung könnte sich verlieren. Auf dem Spiel stehen so auch die fragilen Formen von Autonomie und Widerstand." (Bellinghausen 2005, zit. in Gerber 2005, 170) Nach meinen eigenen Studien zur Kooperative Mut Viz bin ich jedoch überzeugt, dass die Teilnahme an der kollektiven Vermarktung eine nicht nur gangbare sondern notwendige Alternative ist und das spannende Experiment dieses alternativen Handels im direkten Austausch mit den Bauernfamilien sowie im Vertrauen auf die zapatistischen Strukturen weitergeführt werden wird.

Literatur

Aubry, Andrés /Angélica Inda, 1998: Historia de Unión Progreso. Mexiko: La Jornada, 14. Juli. www.pangea.org/ellokal/chiapas/docs/huprog.htm

Bellinghausen, Hermann, 2005: Buen momento para caficultores organicos. Mexiko: La Jornada, 19.März, www.jornada.unam.mx/2005/mar2005/050319/016n1pol.php

Bourdieu, Pierre / Wacquant, Loic, 1995: „Respuestas, por una antropología reflexiva". México

EZLN. 2005: Sexta Declaración de la Selva Lacandona. http://www.ezln.org

Gerber, Philipp, 2004: "Preguntando caminamos" Die zapatistischen Tzotzil-Bauernfamilien en resistencia auf dem Weg der indigenen autonomía de hecho. Das Beispiel der Biokaffee-Kooperative Mut Vitz, San Juan de la Libertad (El Bosque), Chiapas, Mexiko. http://www.chiapas.ch/aktion4.php Erscheint auf Spanisch:„Preguntando caminamos." Café orgánico zapatista: Los tzotziles de la cooperativa Mut Vitz en su caminar autónomo. Anuario 2005. San Cristóbal: UNACH-IEI (Im Druck)

Gerber, Philipp, 2005: Das Aroma der Rebellion. Zapatistischer Kaffee, indigener Aufstand und autonome Kooperativen in Chiapas, Mexiko. Münster

Giménez, Gilberto. 1994. Comunidades primordiales y modernización en México. In: Giménez, Gilberto u. Ricardo Pozas H. Modernización e identidaes sociales. México

Le Bot, Yvon – Subcomandante Marcos. 1997. El sueño zapatista. Mexiko

Toledo Tello, Sonja, 2002: Fincas, poder y cultura en Simojovel, Chiapas. San Cristóbal